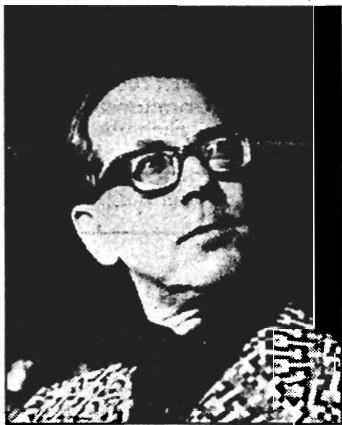


Auftakt der Husumer „Raritäten der Klaviermusik“ – Begeisterung für den Briten Ronald Smith

# Begegnung mit einem furchtlosen Pianisten

Husums Klaviersommerabende sind anders: Hier reisen die Pianisten nicht mit dem knappen Hundert an Standard-Meisterwerken an, das alle Jahre wieder in den Konzertsälen tönt. Sondern sie haben *Raritäten der Klaviermusik* im Gepäck, bei denen normale Konzertveranstalter blaß werden. Im Rittersaal des Husumer Schlosses reißt man sie ihnen dagegen geradezu aus der Hand.

Denn auch das Publikum der *Raritäten-Woche*, die der Berliner Pianist Peter Froudjian 1987 ins Leben rief, ist anders. Es frönt weder dem Motto „Viel gehört – gern gehört – nochmal gehört“ noch zählt es zur Spezies der Feinschmeck-Hörer, die unentwegt prüfen, ob nicht dieser oder jener Pianist aus Beethovens Sonaten oder Schumanns Charakterzyklen noch unbekannte Aromen herausdestilliert, zumindest aber neue Geschwindigkeits-, Langsamkeits- oder Expressivitäts-Rekorde aufstellt. Nein, Husums Hörschaft, zum Teil von weither angereist, erkundet in natura die Landschaften der Klaviermusik, in der Meisterwerk, Gediegenes und schillernde Sumpflüte dicht nebeneinander



Wagte sich an den fast unspielbaren Komponisten Alkan: Ronald Smith.

wachsen. – Ein alter Husumer Bekannter eröffnete am Sonnabend die diesjährige Klavierwoche: Daniel Berman, Spezialist für Transkriptionen. Mit ausgefeilter, ja brillanter Lauf- und Sprungtechnik, Spiellust und zugleich sympathischer Bedachtsamkeit meisterte er sein buntes, überwiegend kleinteilig-kurzweiliges Programm. In der vom Ukrainer Lev

Revutsky aus zwei Orgelwerken Bachs zusammengestellten und transkribierten *Fantasie und Fuge c-Moll (BWV 562/1 und 575)* entlockte er dem Flügel mit dem Wagemut des Pianisten und der Solidität des Quasi-Organisten Phantastik und Gelehrsamkeit, Registerwechsel und imaginären Kirchenhall.

Nikolaj Medtners *Sonate op. 25/1* erklang auf gleichem Niveau wie Karol Szymanowskis frühe *Variationen op. 3*, die neben Chopin und Schumann auch Brahms' *Paganini-Variationen* Anregungen schulden: reizvolles Epigontum. *El Vito* – Manuel Infantes hübsch-effektvolles Variationswerk profitierte ebenfalls von Bermans pianistischem Schliff. Mitunter wirkte sein Spiel freilich etwas pauschal.

In Enrique Granados' *Danza lenta* wurden die Bewegungsstopps paradoxerweise durch Übertreibung eingebettet, und in Liszts virtuos-poetischer Bearbeitung des *Spinnerliedes* aus Wagners *Fliegendem Holländer* blieb der Klang gradlinig-robust, zu wenig visionär. Liszts *19. Ungarische Rhapsodie* in Horowitz' Turbo-Version bildete den glanz-

vollen, prägnanten Abschluß des anregenden Abends.

Musikalisch zusammenhängender war das Programm des Engländers Ronald Smith. Milij Balakirews nostalgisch romantische, gleichwohl originelle *b-Moll-Sonate* von 1905 schafft es, im Kopfsatz Kontrapunkt, Nationalton und Sonaten-Umriss verblüffend zu verbinden, formt die Mittelsätze als deftiges (*Mazurka*) oder duftiges (*Intermezzo*) Charakterstück und schlägt im Finale so zu, wie man es aus Balakirews *Islamey* kennt – allerdings mit anrührendem Rückblick aufs *Intermezzo* und zerbrechlichem Schluß. Smith, 73 Jahre alt, zeichnet die Umrisse des anspruchsvollen Werks nach, doch mangelte es hier an Klarheit und Kraft. Die aparte Auswahl von Chopin-*Mazurken*, von der erstgedruckten bis zur letztkomponierten, rückte Smith' Klavierkunst schon in helleres Licht: Rhythmisch-harmonische Dramen spielten sich ab, in die nur gelegentlich ein Zuviel an Pedal und Lautstärke hineinregierte. Den Trumpf aber zog der Pianist nach der Pause. Er ist ja einer der wenigen Spezialisten für die Musik Charles Valen-

tin Alkans, des klassizistisch-experimentierfreudigen, oft ein wenig verrückten, manchmal schier „unspielbaren“ Franzosen, der mit Liszt und Chopin befreundet war. Hier spielte Smith „at his best“. Mit trockenem Witz, Emphase, Virtuosität und Klangsinn bewies er, welcher Sprengstoff in Alkans Œuvre steckt – diesem zukunftsfrächtigen Experimentierkasten des 19. Jahrhunderts! Wahrscheinlich hat ein Brite ein besonderes Faible für die unnachahmliche Mischung aus Empire-Stolz und Ironie, Konstruktivem und Destruktivem, Naivem und Raffiniertem – etwa für *Marche funebre op. 26* und *Deux Capricci op. 50*, in deren Marschrhythmen es gärt wie erst wieder bei Mahler. Und in der wahnwitzig fingerbrecherischen, doch irgendwie auch eleganten Oktaven-*Etüde op. 35/12* brachten der rücksichtslose Komponist und der furchtlose Pianist es fertig, daß die Hörer den Zehn-Sechzehntel-Takt schließlich für das Normalste der Klavierwelt hielten. Jubel, Rührung und wiederum Zugaben (Alkan, Chopin) am fulminanten Ende des zweiten Husumer Abends.

MICHAELSTRUCK